die Deutschen in Südosteuropa für die SS verfasste, zum Professor an der Universität München berufen wurde; dagegen weist die Autorin auf das düstere Schicksal des ehemaligen deutschen Konsuls Fritz Schellhorn in Czernowitz hin, der eine wichtige Rolle bei der Rettung eines Teils der Czernowitzer Juden vor der Deportation nach Transnistrien durch Unterstützung des Bürgermeisters Traian Popovici gespielt habe – er verbrachte zehn Jahre in sowjetischen Gefängnissen und kehrte gebrochen in die Bundesrepublik zurück, wo man ihn schlicht ignorierte.

Mariana Hausleitners Buch kann mit den Tabus der »verordneten Interpretation« der Geschehnisse brechen, wie sie Jahrzehnte von den Vertretern der Bukowiner Umsiedler und Aussiedler gepflegt wurde, auch weil die öffentliche Bereitschaft, darüber offen zu debattieren, im heutigen Deutschland und Österreich günstiger ist als in Rumänien oder der Ukraine. Dabei bietet diese historiografisch exemplarische Erforschung eines gesellschaftlichen Umsturzes von der Dimension der kollektiven Auflösung einer sprachlich-kulturellen Gemeinschaft auch Anhaltspunkte für Themen, derer sich die Geschichtsschreibung in den Ländern, die sich heute die historische Bukowina aufteilen, annehmen könnten: unter anderem die Repatriierung jener Personen, Rumänen und Nichtrumänen, nach Rumänien, die in der von den Sowjets besetzten Nordbukowina als politisch gefährdet galten (unter ihnen auch viele Mitglieder der Eisernen Garde) und durch den Einsatz des Konsuls Schellhorn zusammen mit den deutschen Umsiedlern »exfiltriert« werden konnten (ein Thema mit vielen Facetten, wie zum Beispiel die Tatsache, dass die »rassisch« gemischte Zusammensetzung dieser Gruppe sowohl für die deutsche als auch für die rumänische Seite einen Grund bildete, im Namen der jeweils erstrebten ethnischen Homogenisierung ihre Aufnahme wie auch ihre Rückkehr zu verweigern beziehungsweise nur teilweise zu akzeptieren), oder der Versuch der radikal-nationalistischen und extrem judenfeindlichen ukrainischen Fraktionen, die von verschiedenen deutschen Kreisen (um Alfred Rosenberg, aber auch um Canaris' Abwehrleute und ebenso um die SS, für die Fritz Valjavec arbeitete) unterstützt wurden, nach 1941 Einfluss in der Bukowina-Region gegen den Widerstand der rumänischen Behörden zu nehmen, die im Gegenzug Pläne für die Vertreibung der einheimischen Ukrainer nach Transnistrien schmiedeten.

Dieses und viel mehr an Erneuerungsvermögen hinsichtlich der Erörterung vieler noch unerforschter Aspekte in der vielschichtigen Geschichte des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen steckt hinter dieser frischen Publikation von Mariana Hausleitner![5] *Andrei Corbea-Hoișie*

5 This work was supported by a grant of the Romanian National Authority for Scientific Research, CNCS – UEFISCDI, project number PN-III–P-4-ID-PCCF-2016-0131.

Christine Magerski: Imperiale Welten. Literatur und politische Theorie am Beispiel Habsburg. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2018. 125 S.

Dieses feine kleine Büchlein ist quasi ein Nebenprodukt des vom kroatischen Wissenschaftsfonds geförderten Forschungsprojekts »Postimperiale Narrative in den zentraleuropäischen Literaturen der Moderne« (2016–2019) an der Universität Zagreb, an der auch die Autorin Germanistik lehrt. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die Einsatzmöglichkeiten der breit rezipierten Imperien-Theorie des Berliner Politikwissenschaftlers Herfried Münkler[1] in Hinblick auf die deutschsprachigen

1 Vgl. Herfried Münkler: Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Berlin 2005.

Literaturen und Autoren der Habsburger Monarchie sowie ihre Nachwirkungen zu demonstrieren. Dies ist auf den ersten Blick widersprüchlich, da Münkler – wie auch Magerski einräumt (S. 12) – Österreich-Ungarn nicht als »Imperium«, sondern als »Großreich« versteht.[2] Die kleine Beugung der Lehre des Vordenkers aus Berlin erweist sich freilich als durchaus produktives »Theoriedesign« (S. 7), dessen Einsatz in fünf relativ kurzen Abschnitten vorexerziert wird.

So widmet sich das erste Kapitel (S. 12–29) der Theorie selbst in einer fruchtbaren Zusammenschau mit Mythenforschung und Narratologie, wobei sich der Kurzschluss von Münklers These von der imperialen »Mission«[3] (die jedes Reich habe, vgl. S. 14ff.) mit Claudio Magris' Habsburgischem Mythos und Ernst Cassirers »symbolischen Formen« als heuristisch fruchtbar erweist. Das zweite Kapitel fokussiert auf den postimperialen Roman (S. 30–49), das dritte auf Habsburg als »Erfahrungsraum und Erwartungshorizont« (S. 50–68), das vierte auf das Begriffspaar »Zentrum – Peripherie« (die mit Münkler überzeugend als wechselseitig abhängige Dyade vorgeführt wird, vgl. S. 69–97); das fünfte schließlich gilt dem Untergang (»Der Erste Weltkrieg als geschichtsphilosophisches Lehrstück«, S. 98–117). Als – durchwegs kanonisches – Untersuchungskorpus dienen im Wesentlichen Werke von Robert Musil und Joseph Roth.

Im Großen und Ganzen wirkt diese Leistungsschau der Applikabilität Münklers auf jene Texte und ihre Entstehungsumstände einleuchtend, ja erhellend. Bedenken wecken lediglich die Passagen, in denen die Autorin Münklers Theorien doch etwas unkritisch wiedergibt, zum Beispiel, wenn diese in die Nähe einer pessimistischen Geschichtsteleologie à la Oswald Spengler rücken oder etwa mit einem unreflektierten Begriff der »Balkanisierung«[4] (S. 27, S. 113) quasi von oben herab aufwarten – was eigentlich gerade den Einwand einer in Kroatien lebenden Forscherin erregen müsste. Auffallend sind auch gewisse Lücken in der Nutzung von Sekundärliteratur: Diese ist entweder etliche Jahrzehnte alt oder ziemlich rezent, mit wenig dazwischen, und zudem – angesichts des altösterreichischen Untersuchungsgegenstands – doch etwas deutschlandlastig. Das größte Manko ist freilich, dass auf vorangegangene oder parallele Theoriebildungen wie Edward Saids Trend setzendes Buch *Culture and Imperialism* (1993), in dem dieser etwa die imperial-staatstragende Funktion des britischen Romans betont, kaum bis gar nicht eingegangen wird (vgl. S. 13, S. 35), ebenso wie andere Theoretiker der Imperial Studies und neuere Historiografie eher außen vor bleiben mussten (?) – zum Beispiel Pieter M. Judsons vorzügliches Werk *The Habsburg Empire. A New History* (Cambridge, MA 2016) oder Steven Bellers *The Habsburg Monarchy 1815–1918* (Cambridge, UK 2018).

Fazit: ein beeindruckender Abriss der Anwendungsmöglichkeiten von Münklers Imperium-Theorie(n) als Analysewerkzeug für (post-)habsburgische Literatur, der aber schlichtweg zu kurz geraten ist; einiges (siehe oben) bedürfte deutlich der näheren Ausführung (abgesehen davon, dass auch eine komparatistische Weitung des Fokus spannend gewesen wäre). Zudem ist es, wie gesagt, wirklich schade, dass die Parallelaktion der Autorin existierende Forschung teilweise ignoriert (zum Beispiel die zahlreichen Sammelbände des informellen

2 Ebenda, S. 20–22.

3 Herfried Münkler: Imperien und Imperialismus. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.2.2010, S. 8.

4 Münkler: Imperien, S. 12.

Netzwerks »Kakanien revisited«[5]) und vor allem auf dem postkolonialen Auge eher blind geblieben ist, etwa für Hegemonie-Konzepte. Bedauerlich ist auch, dass das kroatische Forschungsprojekt, aus dem die Publikation offenkundig hervorgegangen ist, in seinem Ziel und seinen Ergebnissen nicht näher bestimmt wird – gäbe es doch in diesem Rahmen sicher weitere interessante Publikationen für die Leserschaft zu entdecken. Eine erweiterte zweite Auflage von Magerskis etwas überhastetem, aber trotzdem lesenswertem Buch könnte indes all die kleinen Unzulänglichkeiten beheben und daraus eine wirklich großartige Monografie machen. *Clemens Ruthner*

Aneta Stojić, Anita Pavić Pintarić (Hgg.): Kroatiens Küste im Lichte der Habsburgermonarchie. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, Bd. 16.) Wien: new academic press 2017. 354 S.

Wenn man einen durchschnittlichen Geschichtskenner über österreichische und deutsche kulturelle Einflüsse auf dem kroatischen Gebiet fragen würde, würde der erste Gedanke wahrscheinlich nicht Dalmatien und Istrien gelten. Dabei könnten das Kroatisch-slawonische Königreich und die vierhundertjährige Herrschaft der Habsburgermonarchie, die Militärgrenze oder die in die südöstlichen Teile der Monarchie – Slawonien und Syrmien – während des 18. und 19. Jahrhunderts planmäßig angesiedelte deutsche Bevölkerung erwähnt werden. Das wäre freilich eine unvollständige Antwort, denn die Habsburgermonarchie hinterließ zahlreiche Anzeichen ihrer früheren Anwesenheit in Dalmatien, Istrien und der Kvarnerbucht. Davon zeugt die vorliegende Publikation.

Der in der Buchreihe *Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland* im Jahre 2017 erschienene Band versucht laut den Worten der Herausgeberinnen Aneta Stojić und Anita Pavić Pintarić, »die jahrhundertelangen rechtsstaatlichen und soziokulturellen Verbindungen zwischen Kroatiens Küste und Österreich zu beleuchten«. Unter der Leitung der zwei jüngsten Österreich-Bibliotheken in Kroatien, Zadar und Rijeka (dt. Sankt Veit am Flaum; ital. und ung. Fiume), wurde ein multidisziplinäres Team von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen zusammengebracht, um den Spuren der kroatisch-österreichischen Beziehungen nachzugehen.

Obwohl es zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema gibt, stellt diese Publikation einen wichtigen Versuch dar, die Adriaküste in der Zeit der habsburgischen Herrschaft unter verschiedenen Aspekten zu erforschen und die Wechselwirkungen zwischen der österreichischen Verwaltung und der Bevölkerung an der östlichen Adriaküste zu erörtern.

Das Buch enthält neben der Einleitung 16 interdisziplinäre Beiträge, die in vier Themenbereiche eingeteilt sind. In der Einleitung schildern die Herausgeberinnen historische und soziokulturelle Rahmenbedingungen, die die kroatische Adriaküste zum Kontaktraum zwischen Mitteleuropa und Mittelmeer machten. Ein besonderer Akzent wird auf deutsch-kroatische kulturelle und sprachliche Kontakte und Einflüsse gelegt; dies wird am Beispiel der geografischen und sprachlichen Gegebenheiten mittels Toponymen und anthropogeografischen Quellen an der östlichen Adriaküste illustriert.

Der erste Teil des Buches umfasst drei Beiträge, die einen Überblick über die geschichtlichen Begebenheiten in drei kroatischen Regionen an der Adriaküs-

5 So wurden innerhalb des erwähnten Forschungsnetzwerks seit Jahren immer Texte von Joseph Roth einschlägig untersucht bzw. fand eine umfangreiche und fruchtbare Theoriediskussion der Begriffe postkolonial vs. postimperial statt, auf die m. E. einzugehen wäre.